

(S. 53–74): Eine in sich konsistente Rekonstruktion der Klostergeschichte für das 10. Jh. war im 11. und 12. Jh. nicht möglich, vor allem weil diese Geschichte die „Antwort“ auf jeweils neuartige Schwierigkeiten geben sollte. – John HUDSON, *Administration Family and Perceptions of the Past in Late Twelfth-Century England: Richard Fitz Nigel and the Dialogue of the Exchequer* (S. 75–98), bespricht Stellen, an denen Richard seine historischen Erläuterungen durch Verweis auf eigene Erinnerung, Dokumente, Gewährsleute usw. absichert. – Lars Boje MORTENSEN, *The Texts and Contexts of the Ancient Roman History in the Twelfth-Century Western Scholarship* (S. 99–116), stellt die Zahl der Hss. für die meist spätantiken Historiker wie Orosius zusammen. Die Hss. scheinen nicht auf den Schulbetrieb zurückzugehen und enthalten oft weitere historische Literatur. „History was not a branch of learning in the twelfth century but historical texts do seem to have a 'branch' in medieval libraries: they constituted a separate group of books“ (S. 115). – Ruth MACRIDES und Paul MAGDALINO, *The Fourth Kingdom and the Rhetoric of Hellenism* (S. 117–156), behandeln die byzantinischen Historiker Manasse, Zonaras, Glykas, Anna Komnena, Kinnamos und Choniates. Die Wiederaufnahme hellenistischer Erzähltraditionen und der Rückgriff auf die alten Griechen als historische Leitbilder seien auch deshalb erfolgt, weil angesichts des erfolgreichen lateinischen Westens die Unterscheidung Römer-Barbaren zur Selbstvergewisserung nicht mehr ausreichte. – Simon FRANKLIN, *Borrowed Time: Perceptions of the Past in Twelfth-Century Rus'* (S. 157–171), geht von dem Wendepunkt der russischen Geschichte durch die Annahme des Christentums durch Wladimir 988 aus, die zu einer Dichotomie der historiographischen Deutungsmuster geführt habe. Der Rang der Rurikiden als herrschender Dynastie wurde aus der oralen und autochthonen Tradition hergeleitet, die Bedeutung der Rus im Ablauf der Geschichte aus „entliehenen“ Interpretationsmodellen der Bibel und der byzantinischen Historiographie. Im 12. Jh. konnte die Bekehrung dann selbst den Bezugspunkt für eigenständige Wertungsmuster bilden. – Chris WICKHAM, *The Sense of the Past in Italian Communal Narratives* (S. 173–189): Vorgänge, vor allem kriegerischer Art, des ausgehenden 11. Jh. bilden den Ausgangspunkt der städtischen Historiographie, die Zeit davor bestimmt nicht das kollektive Bewußtsein. Caffaros verfassungspolitisch orientierte Darstellung bedeutet eine Ausnahme. – T. S. BROWN, *The Political Use of the Past in Norman Sicily* (S. 191–210): Die vielgestaltige Tradition des normannischen Herrschaftsbereiches ließ eine einheitliche „sinnstiftende“ Historiographie nicht entstehen. – Raymond MCCLUSKEY, *Malleable Accounts: Views of the Past in Twelfth Century Iberia* (S. 211–225): Die Historiographie orientiert sich nicht am Ideal der Einheit der Iberischen Halbinsel, welche in der Reconquista wiederherzustellen sei.

E.-D.H.

Suger, *The deeds of Louis the Fat*, translated with introduction and notes by Richard CUSIMANO and John MOORHEAD, Washington D. C. 1992, The Catholic University of America Press, XIV u. 223 S., ISBN 0-8132-0758-4, USD 14,95. – Diese Übersetzung der *Vita Ludovici Grossi*, erstaunlicherweise die erste ins Englische, liest sich flott und ist – um nach Stichproben zu urteilen – zuverlässig. Der Kommentar ist ausführlich (wenn auch die Unterscheidung zwischen Fuß- und Endnoten nicht sehr überzeugend wirkt) und berücksichtigt die neueste Literatur. Kurz: eine nützliche Arbeit.

T. R.